

## **Bistro 21**

**Hermann-Liebmann-Straße 88  
04315 Leipzig**

*Die Ausstellung ist all denjenigen jungen Männern gewidmet, die mit zu großen Klamotten und zu abgespreizten Knien und in einem zu niedrigen Gang viel zu langsam Mountainbike fahren. Ihr kriegt mich nicht. Eure Räder sind meine Freunde.*

Die Arbeiten werden bei Bedarf an die Wand genagelt und nach Gebrauch zusammengefaltet. Groß wie Pläne und voll von Zeichen und Orten, wären sie als Karten nicht ganz erfasst, und ginge es nur darum den Fahrten zu folgen, so blieben die Absprachen der Bildelemente unerwähnt. Man würde auch versäumen von den Altaren zu sprechen, die aus den Bildgeschehen kommen, und den Bewegungen, zu denen diese Möbel imstande sind.

Ausgehend von collagiertem fotografischen Material auf Papier und Textil entwickelt Charlotte Urbanek zweidimensionale Zeigearchitekturen, in deren Fächern und Falten sich absichtsvolle Unfälle ereignen. Das Raumerweiterungskönnen der Regale ist beachtlich und die Verunfallten in den Flächen tun einander gut. Kaum in Konstellation gebracht, bilden sie Verwandtschaften, korrespondieren und duellieren sich. Sie stehen verpflanzt und bestärken einander. Man weiß noch nicht wie sie sich machen werden. Charlotte Urbanek initiiert diesen präzisen wie unbeherrschbaren Vorgang als ein Verfahren des Kümmerns.

Die Dinge wurden an einen heimlichen heiligen Ort gebracht, von schlimmen Plätzen abgeholt, aufgeklebt, mit Farbe bestrichen, sie wurden gezeigt, man

hat Symmetrie gemacht, Ellipsen und Rorschach, um dem Anfang und Ende eine Ende zu setzen. Einige Fleece-Decken, die nicht in der Ausstellung hängen, sind als verkleinerte Stellvertreter anwesend. Zu sehen sind sie in fotografierten Hintergründen für ausgeschnittene Terrarieninterieure, die auf den Din A4-Nurglasrahmen wie Sticker auf öffentlichen Oberflächen kleben: kleine Grotten, Schädelhöhlen, Crystal Caves, allerlei Miniaturweltliches. Die machen das auch so. Es wurden dreidimensionale Alltäglichkeiten auf den A4-Scanner gelegt, ein Bild erstellt, sie mit zweidimensionalen Attraktionen in eine Unterhaltung geführt, gemeinsame Sätze abgelauscht, es wurden diese weitergesagt, an einer anderen Collage Ähnlichkeiten appliziert, Kräfte beschworen, heilig gesprochen, größtenverschoben oder trivial gemacht. Nicht-exklusive Materialien/Farben/Zeichen der eigenen Arbeit zitiert, Netzwerke-ja was, Privat-Semiotiken nicht des Hermetischen wegen entwickelt, es wurde niemand zu Dechiffrierungsspielchen über redet. Sie hat Bilder von Reproduktionen von Bildern gemacht, den Rahmen tätowiert, die Verdauungsmaschine angetrieben. All dies aus zwingenden Gründen und strengen Konsistenzen, die wir nur erahnen, bis wir die Künstlerin dazu befragen. Die Gefüge, die sie baut,

# Die gute Krankheit

**7.4.16 - 24.4.16**

machen gefügig und erhöhen. Zwischen dem Bedrohlichen und seinem Fahrrad, zwischen der Krankheit und ihrer Qualität stellt sich ein beruhigende Dialektik ein, als die/der Sammelnde all dies zu Material sich einverleibt, verstellt und dem Schrecken sein ihm vorbehaltenes Zitatdouble abzockt. Das Kümmern als relationales Umbeleuchten und Bann.

Eingefasst in ein Bild arbeiten die Bildelemente so gespeichert weiter an ihren Bedeutungen. Sie können bei guten Anlässen ihren Bezugsrahmen verlassen, schneller werden, rausspringen und als etwas ganz Anderes im Sideboard nebenan in Erscheinung treten. Sie sind Widmungen und widmen sich einander.

Text: Monique Ulrich

**Charlotte Urbanek**